

heren Herzogtums Schleswig zu erreichen und die zahlreichen Lokalforscher in ihrer Arbeit zu unterstützen. Die drei Verfasser nehmen in dem vorliegenden Werk die Aufgabe auf sich, jeder von seinem Fachgebiet aus, die Geschichte Südostschleswigs zu klären, eines Gebietes, in dessen Mittelpunkt die Landschaft Angeln steht.

Der erste Aufsatz von Jankuhn bringt eine Siedlungsgeschichte des Gebietes im 1. nachchristlichen Jahrtausend, die sich auf die Ausdeutung der urgeschichtlichen Funde ebenso stützt wie auf die landschaftlichen Gegebenheiten und die Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften, vor allem der Pollenanalyse. Auch die Ergebnisse der beiden anderen im gleichen Band abgedruckten Arbeiten werden natürlich berücksichtigt. Diese Zusammenschau ergibt ein außerordentlich fesselndes Bild von der Geschichte der Landschaft und ihrer Bewohner. Die Darstellung übergeht die sonst in urgeschichtlichen Werken notwendigen Betrachtungen, z. B. über Typenentwicklung und Chronologie, fast völlig, da sie auf gründliche Vorarbeiten, die z. T. vom Verfasser selbst stammen, verweisen können. — Der zweite Aufsatz von Laur über die wikingerzeitlichen Ortsnamen Südostschleswigs gibt einleitend eine bedeutsame Darstellung von Stand und Methoden der Ortsnamenforschung. Anschließend werden die Ortsnamen des behandelten Raumes zeitlich gegliedert und ihre Bedeutung bestimmt. Die Ergebnisse stützen und ergänzen die der Urgeschichtsforschung ebenso wie die Ausführungen des dritten Aufsatzes von Gutenbrunner über die Herkunft und Ausbreitung der Dänen, die auf der Ausdeutung der schriftlichen Überlieferung von den Autoren des klassischen Altertums bis zu den sagenhaften Darstellungen der germanischen Völkerwanderungszeit beruhen. In dieser Schrift wurde ein Weg der Forschung beschritten, der auch für andere Gebiete ganz neue, wichtige Forschungsergebnisse verspricht.

A. Genrich

Haseloff, G.: Der Tassilo-Kelch. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Band 1. 4^o. 88 S. mit 16 Taf. München 1951. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Der im Benediktinerstift zu Kremsmünster aufbewahrte Tassilokelch, der, um 777 geschaffen, eins der wenigen noch erhaltenen Kunstdenkmäler dieses Jahrhunderts darstellt, konnte von der Forschung bisher seiner Herkunft nach nicht mit Sicherheit bestimmt werden, denn an dem Kelch haben viele und verschiedenartige Formen ihren Niederschlag gefunden. Die Form des Kelches und das Zirkelschlagmuster sprechen für mittel- oder südeuropäische Tradition, während das Tier- und Pflanzenornament, das Bandgeflecht und das Leistenwerk auf westeuropäische Einflüsse hinweisen. Erst die genaue Untersuchung der kunstgeschichtlichen Entwicklung während des 8. Jahrhunderts auf deutschem Boden machte es dem Verfasser möglich, die Verfertigung des Stückes trotz der starken angelsächsischen Einflüsse im bayrischen Gebiet zu suchen. Da um 700 die

beigabenreichen Reihenfriedhöfe aufhören und von beigabenlosen Friedhöfen um die Pfarrkirchen abgelöst werden, ist der Einfluß der insularen Kunstprovinz auf West- und Süddeutschland nicht leicht zu studieren. Und doch läßt sich nachweisen, daß der angelsächsische Kulturstrom den Rhein als Einfallstraße benutzte und nach Osten bis Kremsmünster gelangte. Zu Anfang des 9. Jahrhunderts fand dieser Stil sein Ende, als die neuerblühte karolingische Kunst ihren Siegeszug antrat. Als Entstehungsort des Tassilo-Kelches glaubt H. den für Kremsmünster zuständigen kirchlichen Mittelpunkt Salzburg und als Erklärung für die angelsächsischen Einflüsse die Person des Salzburger Bischofs Virgil, der von Geburt Ire war, annehmen zu dürfen. — Im Vorwort verspricht der Verfasser eine größere Untersuchung über die Kunst Englands und des Kontinents im 8. Jahrhundert. Wenn sie so gründlich und aufschlußreich ausfällt, wie die vorliegende Monographie, dürfen wir sie freudig erwarten.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

K a u f f m a n n, F.: Neue Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte Schwabens. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des Württ. Landesmuseums. Julius Baum zum 70. Geburtstag am 9. April 1952 gewidmet. Gr. 8°. 248 S. mit 130 Abb. auf Tafeln. Stuttgart 1952. W. Kohlhammer-Verlag.

Dreißig Verfasser brachten dem Nestor der Schwäbischen Altertums- und Kunstgeschichte, Julius Baum, in dem vorliegenden, hervorragend ausgestatteten Bande ihre Glückwünsche dar. O. Paret eröffnet den Reigen mit einem Aufsatz „Pfahlbaupfähle“. Schon vor 10 Jahren wandte er sich auf Grund technischer Beobachtungen gegen Kellers These von den Wasserbauten und unterbaut seine Anschauung jetzt durch eine Untersuchung über die Pfahlbaupfähle, deren große Anzahl immer als Beweis gegen seine Deutung der Baureste als Rückstände ebenerdiger Häuser an dem Strande der Voralpenseen angesehen wurden. Die gegenteiligen Anschauungen, die auf Grund von Schichtenprofilen, Molluskenuntersuchungen, Pollenanalysen und Wasserspiegelschwankungen vorgebracht wurden, lehnt er ab, weil keiner seiner technischen Einwände gegen die Pfahlbauten damit widerlegt sei. Die große Anzahl der Pfähle hält er für sehr jung und für Reste von „Reisern“ oder „Gewellstätten“, d. h. von großen mit Pfählen eingefassten und mit Reisern ausgefüllten Plätzen, die von neuzeitlichen Fischern eingerammt wurden, ohne daß diese ahnten, daß sie Jahrtausende alte Hausreste und Stubenböden durchstießen. Eine Klärung dieser sehr gewagt erscheinenden These von Paret wird hoffentlich einmal durch eine Untersuchung nach der C 14-Methode erbracht. Einem sehr wichtigen Thema widmet A. Rieth seine Ausführungen unter dem Titel: Glasperlen aus bronzezeitlichen Gräbern der Schwäbischen Alb. Diese meist blaugrünen, in Wickeltechnik hergestellten Glasperlen, die auch in Nordwestdeutschland gar nicht selten vor-